

## **Andreas Bsteh: Ein Nachruf mit Erinnerungen und Reflektionen von seinem Bruder Petrus Bsteh**

Geboren 1933 in Wien in einer tief gläubigen Familie, trat Andreas Bsteh – geprägt von den Kriegsjahren – 1953 in das Canisianum (Internationales Theologisches Kolleg) des Jesuitenordens in Innsbruck ein. Diese Zeit wurde ihm wichtig: die priesterlichen Vorbilder, die Mitbrüder aus aller Welt, die Studien, die Berge. Er war auffallend ernst in seinem theologischen Streben, einfallsreich in seinen Streichen, draufgängerisch bei Sport und Spiel. Obschon begeistert durch die ignatianische Spiritualität und hohe thomatische Theologie (Hugo Rahner, Emmerich Coreth, J. A. Jungmann), beschloss er, in der „Gesellschaft des göttlichen Wortes“ (Steyle Missionare) seinen Weg zum Priestertum fortzusetzen. Das „Wort“, die Offenbarung Gottes im Geiste, schien ihm in St. Gabriel, der Urstätte des Missionsordens der Steyle in Maria Enzersdorf, einen Lebenseinsatz wert. Das „Gottsuchen im Finden und Gottfinden im Suchen“ (Augustinus) ließ ihn die Freude erfahren, das heillos Verlorene wieder hochzuhalten und Nahen und Fernen zuzurufen: „Kommt doch und seht!“

1959 zum Priester geweiht, wurde Andreas zunächst in der Seelsorge an den Studenten aus Übersee, die damals in Wien eintrafen, eingesetzt. Der an den Ursprüngen des Monotheismus so interessierte Kardinal Franz König hatte neben seinem Theologiestudium in den Dreißigerjahren an der Gregoriana in Rom am dortigen Biblicum (Päpstliches Bibelinstitut) Iranistik studiert und nach dem 2. Weltkrieg 1951 sein dreibändiges Standardwerk „Christus und die Religionen der Erde“ herausgegeben. Nach den kommunistischen Weltjugendspielen in Wien (1956) fasste er den Entschluss, ebendort ein Afro-Asiatisches Institut zu gründen (1959), um den neu ankommenden Studenten aus Übersee die Gelegenheit zu bieten, in Europa auch das Christentum kennen zu lernen. Er übergab dieses Institut den Steylern zur Betreuung. Andreas wurde auserwählt, dieses Institut zu betreuen. Zusammen mit seinem Mitbruder Clemens Thoma, Assistent bei dem Wiener Judaisten Kurt Schubert, suchte er zunächst, diese Verantwortung vom Orden der österreichischen Bischofskonferenz zurückzugeben und von Anfang an die religiös-kulturelle Sendung dieser Einrichtung zu betonen. Es bestand durch die Geldgeber (Dr. Margarethe Ottilinger, die Katholische Frauenbewegung, später Weihbischof Florian Kuntner) die Gefahr, eine sozio-politische Richtung überzustülpen („antikommunistisch“), wie später in den Lateinamerika-Instituten verwirklicht. Andreas sträubte sich gegen bloße Entwicklungshilfe und sozio-politische Schulung, doch kam Missmanagement von dieser Seite dazu, sodass er sich entschloss, seine Mitarbeit zu kündigen, zumal Clemens Thoma, inzwischen habilitiert, eine Professur in Luzern antrat. In der Folge wurde Andreas zu weiteren Studien ausgesucht, die er mit seiner preisgekrönten Dissertation „Zur Frage nach der Universalität der Erlösung“ bei Karl Rahner 1965 abschloss.

Zahlreiche Aufgaben und Herausforderungen schlossen sich an: die Professur für Fundamentaltheologie ab 1965 und Funktion als Dekan der Theologischen Hochschule St. Gabriel (1971–1986), deren Anschluss an die Urbaniana in Rom, die Neugestaltung der Studienordnung auf einen interreligiösen Dialog hin,<sup>1</sup> die Übernahme der Bibliotheken und die Leitung der ethnographischen Sammlungen. Andreas war ferner ein gesuchter und anspruchsvoller Lehrer auch an anderen Fakultäten. Es folgte daraufhin eine Wendung

---

<sup>1</sup> Eine gemeinsame Kommission des Weltkirchenrates und der katholischen europäischen Bischofskonferenzen hatten ein allgemein angenommenes Dokument über die verpflichtende interreligiöse Ausrichtung aller theologischen Fakultäten erarbeitet.

seines Interesses von den Religionen schriftloser Völker („Urmonotheismus“ von W. Schmid, M. Gusinde, W. Koppers und P. Schebesta; Anthropos-Institut) hin zu den Hochreligionen. Inwieweit er dabei auch von der Erklärung des 2. Vatikanischen Konzils „Nostra Aetate“ geleitet wurde, ist offen. Kardinal König hatte jedenfalls dieses – ursprünglich als „Judenerklärung“ entworfenen – Dokument auf die übrigen Weltreligionen ausgeweitet und so erst abstimmungsfähig gemacht (1965). Es fällt auf, dass dabei die großen Panentheismen Asiens (Hinduismus, Buddhismus) zuerst gereiht sind, die Monotheismen Islam und Judentum jedoch am Schluss.

Große Grundsatzfragen des Dialogs und seine konkrete Anwendung auf die Monismen wurden in St. Gabriel aufgegriffen und ein besonders intensiver Dialog mit dem Islam eingeleitet. Internationale Tagungen zu den Grundlagen des interreligiösen Dialogs und Fachtagungen zu Islam, Hinduismus und Buddhismus mit akribischen Dokumentationen (auf Deutsch, Englisch, Arabisch, Urdu und Farsi) wurden durchgeführt, ferner Schwerpunktkonferenzen mit schiitischen Gelehrten wechselseitig in Teheran und Wien. In diesen seinen Bemühungen wurde Andreas von theologischen und rechtsphilosophischen Fachkräften der Universität Wien begleitet, aber auch – in besonders intensiver Weise – vom Theologen und Islamwissenschaftler A. Th. Khoury (Münster) und weiteren renommierten Gelehrten des deutschsprachigen Raumes. Die ökumenische Einstellung aller Teilnehmer war dabei eine Selbstverständlichkeit.

Nun wurden diese Konferenzen nie auf das Judentum ausgerichtet, auch nicht untereinander in Beziehung gesetzt. Ich hatte deshalb angeregt, die hochverdienstliche bisherige Arbeit am Dialog der Weltreligionen in den jeweiligen Herkunftsländern durch die Gründung eines „Religionstheologischen Institutes an der Hochschule St. Gabriel“ zu verankern, was Andreas gern aufgriff und seitens der „Kontaktstelle für Weltreligionen der Bischofskonferenz“, die mir anvertraut war (später „Forum für Weltreligionen“ im Rahmen des Weltkirchenrates), die Dialogik im Kontext der Geistesgeschichte des Abendlandes zu behandeln. Denn die Wurzeln der gesamten Dialogik mussten entsprechend bedacht werden, um bleibende Früchte zeitigen zu können. Die Franz Rosenzweig'sche Überwindung der Hegelschen Dialektik, angeregt durch E. Rosenstock Huessy, die Fortführung durch M. Buber bis E. Levinas, die christliche Variante F. Ebners und G. Marcel's: sie kamen im Programm von St. Gabriel nicht vor und konnten es – mit Rücksicht auf die Partner – auch nicht, somit auch nicht die Hintergründe der Dialogerklärung des Konzils (J. Isaac, P. Démann, R. Bloch), die aber Paul VI sehr wohl zur künftigen Methode der Kirche erklärte. Die Bedeutung der Dialogachse Monotheismen – Monismen der Konzilerklärung wird jedoch erst dadurch tragend.<sup>2</sup> Das heißt mit dem Geschichtstheologen Lukas (5, 3ff) : „Er sprach zu Simon: fahr doch hinaus in's Tiefe, dort sollst Du fangen.“<sup>3</sup> eis to bathos – das sind die Tiefen Gottes, die Er in Tiefen der Herzen senken will. Im Seichten seihen, nur nach Gewohnheit handeln lässt leer ausgehen. Gottsuche ist pondus animae, alles außer Acht und hinter sich lassen, um des erahnten Schatzes willen, Erinnerung an einen Urverlust, „Ahnung“ Gottes und Handlung auf einen Verdacht hin (R. Spaemann). „Dialog ist nie einfach“ (A. Bsteh).

Hochgeschätzt von Religion und Politik wurde Andreas vielfach ausgezeichnet.

---

<sup>2</sup> Ganz nebenbei werden die ideologischen Lager rechts (Rassismus) und links (Kommunismus) von Hegel als moderner Atheismus erst durch die Dialogik wieder versöhnbar.

<sup>3</sup> Ähnlich, jedoch eher im blinden Vertrauen: Jo.21,6ff.

Andreas unternahm ausgedehnte Reisen vor allem nach Asien und Nordafrika. Er hatte die Gabe gewinnender Freundschaft, war überzeugend in seiner christlichen Haltung. Die Kapitulation der maßgeblichen Lehrstätten der Steyler Missionare, die sich von St. Gabriel aus ja fruchtbar nach dem Osten Europas hätten öffnen können, war für ihn eine tiefe Enttäuschung. Nach einer gesundheitlichen Krise verbrachte er seine letzten Jahre in jener Abteilung von St. Gabriel, die er selbst für gebrechliche Mitbrüder entworfen und gestaltet hatte. Am 9. Juni 2021 verstarb er nach kurzem multiplen organischen Versagen, begleitet von seinem ärztlichen Neffen und treuen Mitbrüdern und -schwestern des Hauses.